

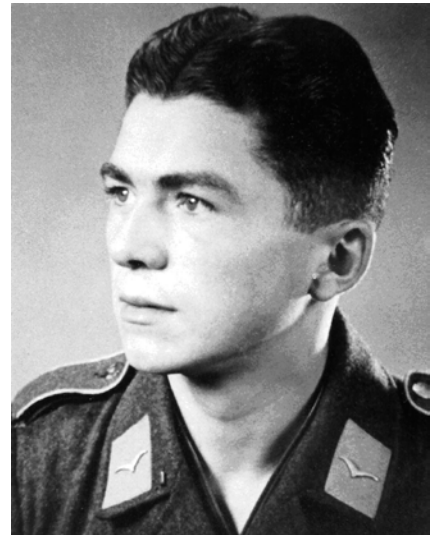


Luftkampf über dem Breuburger Forst

Anton Weber: Am 26. März 1945 „fürs Vaterland gestorben“

Ein trauriges Schicksal musste der junge Wald-Michelbacher Anton Weber, Unteroffizier der deutschen Luftwaffe, erleiden!

Am 26. März 1945 kam es zu einem Luftkampf mit feindlichen Fliegerverbänden über Rai-Breitenbach, an der auch Anton Weber mit seiner Jagdmaschine, einer Messerschmitt ME 109, beteiligt war. Bei den Kampfhandlungen wurde seine Maschine getroffen, sodass er gezwungen war, aus der stürzenden Maschine abzuspringen. Dies gelang, aber während des kurzen freien Falls konnte er nicht mehr den Fallschirm öffnen. Er schlug im Wald oberhalb des Arnheiter Hofes auf und war sofort tot. Die beschädigte Maschine stürzte einige Meter oberhalb am Arnheiter Berg in den Wald. Aus der Sterbemeldung geht hervor, dass Anton Weber durch einen beim Sturz erlittenen Schädelbruch zu Tode kam.



Anton Weber
geb. 16. März 1926, verst. 26. März 1945

Anton Weber wurde am 16. März 1923 in Wald-Michelbach in seinem Elternhaus in der Rudi-Wünzer-Straße geboren. Er starb am 26. März 1945, zehn Tage nach seinem 22. Geburtstag, beim Absturz seines Kampfflugzeuges am Arnheiter Berg in der Rai-Breitenbacher Waldgemarkung Heubusch des alten Breuburger Forstes. Seine Eltern waren der Reichsbahnschaffner Peter Weber, geboren am 25. Dezember 1899, gestorben am 25. Januar 1982 in Wald-Michelbach, und Margarete Weber, geborene Emig, geboren am 6. August 1899, gestorben am 28. Mai 1974 in Wald-Michelbach. Er war das einzige Kind.

Nach Beendigung seiner Schulzeit interessierte sich der junge Anton Weber für die Fliegerei. Möglichkeit zur praktischen Ausübung bot die Segelflugschule in Grasellenbach. Mehrmals nahm er dort an monatlichen Flugschulungen teil. Nach Beendigung seines Studiums als Ingenieur trat er 1942 in deutsche Kriegsdienste ein und erhielt seine militärische Ausbildung bei der deutschen Luftwaffe.

Über seinen Tod berichten Augenzeugen: „Am 26. März 1945 wurde bei einem Luftkampf über dem unteren Mümlingtal ein deutscher Jagdflieger abgeschossen. Der Wald-Michelbacher Pilot Anton Weber überlebte den Absturz seines Flugzeuges nicht, da sich sein Fallschirm wegen der geringen Distanz zum Boden nicht mehr öffnete. Er konnte nur noch unweit der Flugzeugabsturzstelle tot an einer Birke hängend, geborgen werden.“

Frau Marga Köbeler vom Arnheiter Hofgut konnte nach glaubhafter Aussage ihres Sohnes Werner am 26. März 1945 beobachten, wie der Pilot der Messerschmitt ME 109 aus dem stürzenden Flugzeug gesprungen und an einer Birke nahe dem Waldboden tot hängen geblieben ist.

Zu dem Thema Fallschirmabsprung aus einem angeschossenen, stürzenden Jagdflugzeug konnte mit dem ehemaligen deutschen Jägerpiloten, Uffz. Kurt Setzinger von Holndorf, der ebenfalls von feindlichen Flugverbänden abgeschossen wurde, sich jedoch durch Fallschirmabsprung retten konnte, ein ausführliches Fachgespräch geführt werden.

Wie sich die Beschreibung des Todessturzes von Anton Weber darstellt, glaubt der ehemalige Jagdflieger Setzinger, dass Weber, nachdem seine Maschine getroffen war, noch voll handlungsfähig war. Nur bei vollem Bewusstsein war ein abstürzender Fliegerpilot noch in der Lage, die zu seiner Rettung nötigen



und am Boden mehrmals geübten Rettungsabläufe auszuführen. Er musste vorab die Verriegelungen der Plexiglaskanzel von Hand öffnen und das Kabinendach abwerfen. Zum Lösen der Haltegurte am Flugzeugsitz waren nur wenige Handgriffe erforderlich. Erst danach war es möglich, vom Pilotensitz aus dem Flugzeug zu springen. Dies sei jedoch der gefährlichste Moment gewesen, denn es kam sehr oft vor, dass der Pilot während des Sprunges vom Heckleitwerk seines stürzenden Flugzeuges getroffen wurde.

Dafür spricht die tödliche Verletzung des Schädelbruchs, durch deren Auswirkung Anton Weber nicht mehr in der Lage war, die Reißleine seines Fallschirmes zu betätigen.

Die feindlichen Luftangriffe im Breuberger Land galten in den letzten Kriegsmonaten der Eisenbahnstrecke Höchst – Aschaffenburg. Über die von der Organisation Todt eilig eingebauten Schienenanschlüsse wurden die in den für Rüstungszwecke beschlagnahmten Hallen der damaligen Veith-Werke, dem Gummiwerk Odenwald und dem Neustädter Steinbruchgelände reparierte Jagdflugzeuge und sonstige Rüstungsgüter der deutschen Wehrmacht zum Flugplatz Großostheim-Ringheim transportiert. Diese Eisenbahnlinie wurde durch amerikanische Flugzeuge unter Beschuss genommen. Am 26. Mai kam es dann zum Luftkampf über Rai-Breitenbach.

Zum Ablauf der Totenbergrung konnte Frau Hilde Hastert, geb. Reeg, aus der Erzählung ihres Vaters, des Schreinermeisters und Sargtischlers Friedrich Reeg, berichten:

„Am 26. März 1945 wurde bei einem Luftkampf über dem unteren Mümlingtal ein deutscher Jagdflieger abgeschossen. Da die Absturzstelle in der Rai-Breitenbacher Gemarkung lag, galt es für die Gemeinde, den Toten zu bergen. Mein Vater Friedrich Reeg als Ortsschreiner fuhr mit dem Fuhrwerk des Balthasar Weber von Rosenbach zur Unfallstelle. In einem Strohbett brachte man den Toten nach Rai-Breitenbach in den Schulkeller. Dort wurde er eingesargt und aufgebahrt.“



Der aufgebahrte Sarg von Anton Weber vor der Rai-Breitenbacher Friedhofskapelle während der Aussegnung durch Pfarrer J. Hemmes am 1. April 1945, daneben trauernde Mitbürger.

Eine im St. Marien-Waisenhaus in Sandbach wirkende Ordensschwester, die früher in Wald-Michelbach tätig war, erkannte den Toten als Anton Weber, den sie Jahre zuvor dort als Ministrant kennengelernt hatte. In Rai-Breitenbach entschied man sich nach einigen Tagen jedoch, den toten Fliegersoldaten hier zu bestatten. Auf einer Freifläche an der Friedhofsmauer wurde er – mit den nötigen Vorkehrungen für eine spätere Umbettung – von dem katholischen Pfarrer Jos. Hemmes aus Neustadt am 1. April 1945 beerdigt. Viele Ortsbürger nahmen an der Beerdigung teil. Einen Monat später, am 1. Mai 1945, kam Vater Peter Weber mit seinem Schwager per Fahrrad von Wald-Michelbach nach Rai-Breitenbach. Es war der Wunsch der Familie Weber, ihren toten

Sohn heim nach Wald-Michelbach zu holen. Man verabredete eine Totenüberführung mit dem Leichenwagen. An einem Tag bei Tageslicht war die Strecke von Wald-Michelbach nach Rai-Breitenbach und zurück mit einem Pferdegespann nicht zu schaffen. Es galt zu dieser Zeit, von der amerikanischen Besatzungsmacht verfügt, eine absolute nächtliche Ausgangssperre für alle deutschen Personen. Deshalb vereinbarte man, die Fahrstrecke zu teilen. Der Rai-Breitenbacher Leichenwagen fuhr mit dem Sarg die Strecke bis Erbach. Dort, im Hof von Schreiner Müller, übernahm der Wald-Michelbacher Totenwagen die traurige Fracht. Die Überführung muss am 9. Mai erfolgt sein. Elisabeth Reeg, geb. Hartmann, fuhr als Begleitperson mit dem Fahrrad mit bis nach Wald-Michelbach, wo am 10. Mai 1945 die erneute Beisetzung auf dem katholischen Friedhof durch Pfarrer Krämer erfolgte.

Anton Weber konnte auch nach der zweiten Bestattung keine Ruhe finden. Um das Jahr 1970 wurde der alte katholische Friedhof von der Gemeinde Wald-Michelbach übernommen und kurze Zeit später für weitere Bestattungen geschlossen. Als im Jahre 1974 der Tod der Mutter Margarete Weber zu erwarten war, beschloss die Familie Weber, eine neue Familiengrabstätte auf dem Gemeindefriedhof zu erwerben. So wurden die sterblichen Reste von Anton Weber exhumiert und in das neue Familiengrab umgebettet. Auch die Eltern fanden nach ihrem Tode hier die letzte Ruhe.

Im Jahr 2006 lief die Ruhefrist für das Grab der Familie Weber ab. Der Grabstein samt Einfassung wurde abgeräumt um nachfolgenden Einbettungen Platz zu machen. Auch die letzte Episode der Grabaufgabe gehört zur besonderen Tragik des Schicksals von Anton Weber. Hätte man die erste Umbettung in Rai-Breitenbach nicht durchgeführt, wäre seine Ruhestätte noch heute vorhanden, denn laut Gesetz hat ein Soldatengrab ewiges Ruherecht.

Gedenkstein

Der Wald-Michelbacher Karlheinz Karl erfuhr vor einigen Jahren während eines Aufenthaltes in Sandbach zufällig, dass ein ebenfalls aus Wald-Michelbach stammender Jagdflieger Namens Anton Weber im Breuberger Forst in Rai-Breitenbach im Luftkampf abgeschossen worden sei. Karlheinz Karl organisierte daraufhin die Anfertigung eines Gedenksteines aus heimischem Sandstein, der von ihm im August 2000 in der Nähe der Absturzstelle zum Gedenken an dessen Schicksal errichtet wurde. Die von ihm gewählte Inschrift: „Nie wieder Krieg“ soll den Lebenden eine Mahnung sein.

Die umfangreichen Quellen- und Literaturnachweise befinden sich bei dem Verfasser Traugott Hartmann.